



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Erste. Zu der Prædestination, oder Gnaden-Wahl wird erfordert, daß man selber Hand mit anlege.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den neunzehnden Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Multi sunt vocati, pauci verò electi. *Matth. 22.*

Viele seynd beruffen, aber wenig auserwehlt.

Innhalt.

Zu der Prædestination, oder Gnaden = Wahl wird erfordert, daß man selber Hand mit anlege.

Daß die Hochzeit, wovon die heutige Parabel oder Gleichnuß meldet, die Vereinigung Christi mit seiner Kirche bedeute, zeigt sich zum Theil von selbst, wann man der Sachen etwas reiffer nachdencket, zum theil aber lehren es auch die heiligen Väter einhellig, welche sich auf den

Apostel Paulus gründen, da er deswegen den Ehestand im neuen Gesetz ein grosses Sacrament und Geheimnuß nennet, weil er die Vereheligung Christi mit seiner Kirchen bedeutet, und eben darum weil sich Christus mit der Kirchen unzertrennlich verbindet, ist auch das Band des Ehestands

in dem neuen Gefäß unauflöslich. Weil nun aber die ganze Welt zu der wahren Kirchen eingeladen wird, sich aber gegen alle Menschen gerechnet, wenig einstellen, darum ist es wohl wahr: Multi vocati, pauci vero electi: Viele seynd beruffen / aber wenig auserwehlt: Das schrecklichste aber bey dieser Gleichnuß der Hochzeit bestehet in dem, daß auch auf der Hochzeit selbst einer gewesen, welcher sich gehorsamst eingestellt, und dennoch nicht auserwehlt, sondern verworffen worden; schrecklich ist dieses, dann wer sieht nicht, was es bedeute? daß nemlich auch in der wahren Kirchen nicht lauter Schafe, sondern auch einige Böcke seyen. Dentselbliches Geheimnuß! o verborgene Urtheil Gottes! sollte es uns dann nicht zum wenigsten kund gemacht werden, ob wir zu diesem oder jenem Hauffen gehörten? es könnte ja diese Wissenschaft den Prædestinirten, oder der Auserwehlten sowohl, als den Verworfenen sehr dien- und nützlich seyn; jene könnten ihre Verdienste, und künftige Glory in dem Himmel vermehren, diese aber durch wenigere Sünden ihre Peinen in der Höllen vergeringeren.

Aber umsonst! es ist, und bleibt uns dieses verborgen: Posuit tenebras latibulum suum, sagt David Psal. 17. Der **HER** verbirgt sich / und seine Rathschläge in der Finsternuß; und wiederum: Nubes & caligo in circuitu ejus. Psal. 96. Wolcken / und Finsternuß seynd um ihn

her: Der Thron der göttlichen Fürsichtigkeit ist mit einem dicken Gewölck umgeben, mitten unter diesem duncklen Nebel muß ein Christ wandern, und mit dem Moses auf den Berg der Glory hinaufsteigen: Ingressusque medium nebulae ascendit in montem. Exod. 24. Jedoch wann wir diese dunckle Sache, und verborgenes Geheimnuß etwas besser bedencken wollen, so werden wir finden, daß die göttliche Fürsichtigkeit in diesem Stuck allermildest, und gnädigst mit uns handle, indem sie uns in einer so heilsamen Forcht, und Unsicherheit laßt; dann dieses dienet uns ja zum Zaum, uns von dem Bösen zu enthalten, und zugleich zum Sporn, uns zum Guten anzutreiben: Dahingegen, wann einer seiner ewigen Gnaden-Wahl, oder der Verwerffung versichert wäre, so würde er sich entweder auf die faule Haut legen, oder er würde sich allen Sünden, und Lastern ergeben, und gedenden, es seye wenig daran gelegen, ob er eine Sünde mehr, oder weniger begehe: Was würde das aber nicht für eine Unordnung geben? was für eine Verachtung eines gegen den anderen, da zum Exempel einer wüßte, daß er zur ewigen Glory, und hingegen der andere zur ewigen Schand aufbehalten würde? Nein, andächtige Zuhörer! laßt uns vor allen nicht darüber klagen, daß uns der gütige **GOTT** dieß Geheimnuß verborgen haltet, wir haben ihm vielmehr dafür zu dancken, und uns zu erfreuen. Aber leider! wie wir Menschen es

K r r 2

ins

insgemein mit den Gutthaten Gottes zu machen pflegen, da wir nemlich selbige mißbrauchen, und zur Bosheit anwenden, also macht man es auch mit dem tieffen, und verborgenen Geheimnuß der Gnaden-Wahl; selbiges dienet vielen zur Aergernuß,

mancher mißbrauchet es zur Sünde, zum freyen ausgelassenen Leben, und das zwar auf so vielerley Manier, daß ich, alle auf einmal in so kurzer Zeit zu bestreiten, mich nicht unterfangen darff.

Vortrag.

Ich suche derothalben nur einen, jedoch ziemlich, wiewohl bey uncatholischen mehr, als bey den rechtglaubigen gemeinen, und gewöhnlichen Mißbrauch aus, welcher in dem bestehet, daß man dafür haltet, wann man prädestiniret, oder auserwehlt seye, so habe man sich nirgend nothwendig um zu bekümmern, so könne man thun, was man wolle, man komme doch in den Himmel. Wie irrig, und weit gefehlet nun dieses sey, will ich heut beweisen. Obschon die Sache an sich etwas hoch, so will ich mich doch befeissen, selbige also vorzutragen, damit mich ein jeder verstehen möge, und dadurch angegriffet werde, seine Gnaden-Wahl zur ewigen Glory durch emsigen Fleiß in dem Dienst Gottes und Haltung seiner Gebotten sicher zu machen.

Multi sunt vocati, pauci verò electi. *Matth. 22.*

Viele seynd beruffen, aber wenig auserwehlt.

Auf Gott vertrauen, auf ihn alle seine Hoffnung setzen, ihn ansehen als einen Urheber seines Heils, und mit David *Psal. 17.* sagen: DEUS salutis meae: Gott meines Heils: sich allein steiffen, und gründen auf die Verdienste Christi, sich verlassen auf dessen Tod, und Leiden, sagen mit dem Apostel: Ich kan alles in dem, der mich stärcket, und was immer an mir Gutes vor Gott ist, oder seyn wird,

das bin, und werde ich seyn, durch die Gnade Gottes. Diese sage ich, und dergleichen Gedancken seynd heilsam, christlich, und rechtglaubig, welche von dem heiligen Geist uns in das Herz geschicket werden: Aber sich allem dabey wollen aufhalten, ohne weiter zu gehen, hiemit alle Sorg seines Heils wollen fahren lassen, und sagen: Ich warte darauf, bis mir Gott das Herz rühre, und unterdessen ruhig in Sünden

Sünden leben, seine Befehung, und endliche Seligkeit ansehen wollen, als ein Geschäft, welches Gott allein angehet, ohne daß wir selbst Red, und Antwort davon zu geben haben, das ist eine Vermessenheit, die der Satan in der Hölle ausgebrütet, und nachgehends durch einige Kegermeister, als seine Handlanger, vielen bethörten Menschen in das Herz geblasen; eine Vermessenheit, welche sich auf lauter Falschheit, und Lügen gründet: Dann es habe uns Gott, auf was für Art es auch immer ist, prädestiniret, und unter die Auserwehltten gezehlet, so ist es doch einmal sicher und gewiß, daß er uns nicht werde selig machen ohne unsere Mitwürkung, und ohne selbst Hand mit anzulegen; wann das aber wahr ist, wie sich bald weiter zeigen wird, wann wahr ist, daß ich, um selig zu werden, mit Gott, und seiner Gnade würcken muß, so darff ich mich ja nicht allein auf GOTT dergestalt verlassen, daß ich alle Sorge meines Heils ablegen, und dieselbige dem HERRN allein aufbürden wollte. Recht habe ich, mein Heil von dem gütigen, und barmherzigen Gott zu hoffen, aber schuldig bin ich auch zugleich, mich darum zu bearbeiten; wann ich eines von dem anderen absondere, wann ich entweder auf das Vertrauen zu Gott allein, oder auf meine Bemühung allein mich steiffe, so verstöre ich die Weisheit-volle Anordnung Gottes, die er das Heil der Menschen betreffend gemacht, und die der heilige Augustinus in diesen Wor-

ten ausgedrucket hat: Qui fecit te sine te, non salvabit te sine te: Der allmägende, und allwaltende HERR, welcher dich ohne dein Zuthun erschaffen hat, der will dich nicht ohne deine Mitwürkung selig machen.

Ja, wann wir in unserem Heil, in unserer Seligkeit alles betrachten wollen, was darzu erfordert wird, des gleichen bey einem, der gesündigt hat, die Befehung ist, so stehet es nicht einmal gemäß gegenwärtiger Anordnung in Gottes Gewalt, daß er uns ohne unsere Mitwürkung könne in den Himmel lassen; dann die Befehung hangt ja an unserem von der Gnade gestärkten Willen, derohalben müssen wir ja nothwendig mit zu unserem Heil helfen. In anderen Sachen kan der HERR mit uns schalten, und walten nach seinem Belieben, und göttlichen Wohlgefallen, ohne daß wir den geringsten Theil daran haben; es fragte zwar unser lieber HERR, und Heyland den Sichtbrüchigen am Schwemnteich: Vis sanus fieri? Joan. 5. Ob er wollte gesund werden? er hätte es aber nicht nothwendig gehabt, dann hiezu wurde des Kranken Wille gar nicht erfordert, Christus hätte ihn können gesund machen, wann schon der Krancke es nicht verlangt, ja wann er schon sich dagegen gesetzt, und mit Gewalt hätte wollen krank bleiben, so hätte ihn doch dieser allmächtige Arzt können gesund auf die Beine stellen; hingegen aber einen von Sünden bekehren, kan Gott

ohnmöglich, es sey dann Sache, daß es der Sünder selbst, und zwar kräftig, und würcksam wolle. Ich gestehe es zwar, daß dieses Wollen von der Gnade Gottes, als der Haupt-Ursache, herrühre, aber es seye diese Gnade so kräftig, und sieghafft, als sie immer will, so benimmt sie uns doch die Freyheit nicht, und folglich müssen wir von dem unserigen mit beytragen: Daher kommt es, daß derselbige Geist, welcher uns lehret zu Gott ruffen: *Converte nos Domine! Thren. 5. Bekehre uns o Herr!* daß der uns auch durch den Mund *Isaia 45.* antwortet: *Convertimini ad me: Bekehret euch zu mir.* Dann wie solle man diese beyde Sprüche vergleichen? fragt der heilige Augustinus; wann Gott uns bekehret, warum befiehlt er dann, daß wir uns selbst bekehren sollen? oder wann wir uns selbst bekehren können, warum bitten wir dann Gott, daß er uns diese Gnade thue? aber sehet, antwortet dieser hoch-erleuchtete Kirchen-Lehrer, sehet, dieß ist das ganze Geheimnuß unserer Prædestination, und Gnaden-Wahl, worauf alle christliche Pflichten beruhen; so gotteslästerlich als es ist, sich einbilden, man könne sich ohne göttliche Hülffe bekehren, und in den Himmel bringen, eben so verwegen, und vermessen ist es, sich schmeicheln wollen, daß Gott allein ohne uns alles vollziehen werde: Nein, fährt der heilige Augustinus fort, um die Seligkeit zu erlangen werden nach den Regulen gegenwärtiger Vorsehung nothwendig zwey Be-

kehrungen erfordert, Gottes nemlich, und des Menschen; Gott muß sich zu uns kehren, und mit seiner Gnade vorkommen, wir aber müssen uns zu ihm bekehren, die anerbottene Gnade brauchen, und mit selbiger würcken.

Dieß ist der kurze Begriff der ganzen Gottes-Gelehrtheit, und Wissenschaft von der Prædestination, oder Gnaden-Wahl; die erste Bekehrung hat Gott auf sich genommen, aber die zweyte hat er uns überlassen; wann derohalben einer recht vernünftig urtheilen will, so muß er zwar mit dem Apostel sagen: daß er alle seine Sorg, und Unruh die Seligkeit betreffend in den Schoß Gottes lege: *Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum. 1. Pet. 5.* jedoch die Gestalt, daß er einen Theil davon sich selbst behalte, oder vielmehr er muß alle Sorge also auf Gott schieben, daß er auch zugleich alle auf sich lade, weil nemlich die Seligkeit an einem sowohl, als an dem anderen hanget; in so weit dieses hochwichtige Geschäft an Seiten Gottes liegt, in so weit muß ich es der göttlichen Weisheit, und Barmherzigkeit ganz heimstellen, in so weit es aber an mir, und meiner Mitwürckung gelegen, muß ich mich mit allen Kräften, und Eifer darum bewerben. Da weiß ich nun wohl, was einige in diesem Handel übel unterrichtet pflegen einzuwerffen, womit sie meinen, als hätten sie einen unaussprechlichen Knopff vorgeschoben, dann, sagen sie, wozu soll das nutzen, daß ich mich groß bemühen soll, um in den Him-

mel zu Kommen? warum sollte ich mich also plagen, selig zu werden? entweder bin ich prädestinirt, und gehöre unter die Auserwählten, und dann habe ich nichts zu fürchten, oder ich bin nicht prädestinirt, und gehöre unter die Verworfenen, und was kan mir dann alle meine Furcht, und Sorge helfen! schauet, andächtige Zuhörer! das ist der giftige Brocken, welchen die neue Religions- und Glaubens-Röche zugerühret haben, womit sie so viele tausend Seelen um das Leben gebracht; dann, weil sie durch eine so verfluchte Lehre eine breite, und ihrem einbilden nach unsträffliche Bahn zu den Lastern geöffnet, darum haben dieselbige viele Menschen ohngesehuet angetreten, und sich in das ewige Verderben gestürzet. Wer siehet aber nicht, wann er nur ein wenig die Augen öffnen will, was für eine abgeschmackte Folge dieses sey? wann ich prädestinirt bin, habe ich nichts zu fürchten; um Gottes willen! wie folget dieses? vielmehr gerade das Gegentheil folget daraus; wann ich recht schliessen will, muß ich sagen: Ich bin prädestinirt, darum muß ich mit Furcht, und Zittern mein Heil würcken; wann ich unter die Auserwählten gehöre, so muß ich mich um meine Seligkeit bemühen, und gute acht auf mich selber haben. Solche und dergleichen Schlüsse muß ich daraus ziehen, wann ich vernünftig folgern will.

Dies gedüncket euch vielleicht dem ersten Anblick nach etwas ungereimt

zu seyn, nichts desto weniger, wann ihr nur wollet die Vernunft zu Hülf nehmen, werdet ihr leicht erkennen, daß es recht, und wohl also geschlossen sey; dann wann ich prädestinirt bin, so ist es ja augenscheinlich, daß das geschehen sey unter der Bedingung, wann ich dasjenige, was zu meinem Heil erfordert wird, erfülle, oder deutlicher zu reden, wann ich prädestinirt bin, so müssen ja auch nothwendig die Kennzeichen eines Auserwählten an mir befindlich seyn, dergleichen eines aber ist, wie wir schon jetzt gehöret haben, daß ich selber mitwürcke, dergleichen Kennzeichen ist auch eine eifrige Sorge für meine Seele, eine heilsame Furcht Gottes, ein Mißtrauen auf meine eigene Schwachheit, eine immerwährende Wachsamkeit auf mich selbst, und dergleichen mehr, welches wann abgethet, so ist es nur ein Betrug, sich mit der Prädestination wollen schmeicheln; dann was machet ihr euch um Gottes willen! für Phantaseyen, und Einbildungen von der Gnaden-Wahl? ich glaube, etliche bilden sich ein, als determinire, oder benenne GOTT so blind hinein: Dieser und jener soll den Himmel haben, ohne etwas anders vorher zu setzen; aber weit gefehlet! der Fehler kan hieraus entdecket werden, wann wir nur bedencken wollen, daß dem mit der Freyheit des Willens begabten Menschen der Himmel nicht anderst gegeben wird, als zur Belohnung seines Verdiensts, nur als ein Lohn wird der Himmel gereicht,

chet, wie uns dieses an hundert Dertzen der heiligen Schrift, welche ich Kürze halber nicht anführen kan, eingedruckt wird: Ein Kränklein ist der Himmel, sagt der heilige Paulus, mit welchem keiner gecrönet wird, er habe dann vorher ritterlich gestritten; verdienet muß dieser Groschen werden, welcher erst nach vollendeter Arbeit verliehen wird. Wann derohalben Gott einen zum Himmel benennet, muß nothwendig die Arbeit, und der mit der Gnade geschaffte Verdienst vorhergehen, deswegen lautet die Prædestination also: Weil dieser, und jener die Gnade, so ich ihm geben werde, wohl anwenden, und damit würcken wird, darum will ich ihn selig machen; woraus es klar erscheinet, wie übel es folge: Wann mir Gott wegen meines Wohlverhaltens will den Himmel geben, so habe ich mich um mein Heil nicht zu bekümmern; und hingegen wie recht, und wohl man daraus schliesse: Wann ich auserwehlet bin, so muß ich sorgfältig seyn, daß ich die göttlichen Gnaden nicht verfaume; dieser letzte Schluß kommet mit der Lehr des Apostels überein, da er sagt: Quapropter fratres! magis satagite, ut per bona opera certam veltram vocationem, & electionem faciatis. 2. Petr. 1. Deswegen liebe Brüder! befeisiget euch mehr/ und mehr durch gute Werke eueren Beruff/ und Auserwehlung sicher zu machen: Das lautet ja ganz anderst, als wann ich sage: Dafern ich auserwehlet bin, habe ich

mich um nichts zu bekümmern, ich mag thun, was ich will, der Himmel bleibt mir gewiß.

Weit seyen so lästerliche Gedanken, und gottlose Lehren von uns! um welche noch mehr zu verabscheuen höret ein Mensch, was für Irrthum, und böse Folgen derselben Anhänger annehmen müssen, sie müssen nemlich einen Fehler mit dem anderen bedecken, und sagen, daß die guten Werke von keinem Werth, und zu nichts nuz seyen, da doch, andere Stellen der Schrift zu geschweigen, Christus der Herr ausdrücklich sagt, daß an jenem Tag der Mensch nach den guten Wercken der Liebe gegen den Nebenmenschen werde belohnet, oder gestraffet werden; sie müssen gestehen, wie sie es dann auch zugeben, daß der Mensch keinen freyen Willen habe, und also machen sie Gott zu einem Tyrannen, welcher das Böse, so der Mensch nothwendig hat thun müssen, mit ewigen Formenten abstraffet; dergleichen von der wahren Kirch, der Schrift, und Vernunft gemäß verdammt gottelasterliche Lehren mehr müssen sie gelten lassen, und annehmen; sie sagen zwar: Diese Lehre sey dienlich, den Menschen in der Demuth zu halten, indem sie nemlich alles GOTT allein, und nichts dem menschlichen Verdienst zuschreiben: Aber GOTT behüte einen jeden Menschen vor solcher Demuth! wir müssen freylich alles GOTT zuschreiben, auch das wenige Gute, so wir thun, haben wir ihm zu dancken, und wann wir das

erkennen, so können wir uns recht vor ihm verdemüthigen, hingegen aber ist es eine falsche, und betriegliche Demuth, Gott alles heimstellen, und selber nichts thun wollen; eine Vermessenheit ist es, sich auf die Prædestination, und Gnaden-Wahl verlassen, und sich indessen auf die faule Haut legen, und den Lastern ergeben: Ex ore tuo te judico serve nequam! wird Christus zu solchen Faulenkern an jenem Tag sagen: Aus deinem eigenen Mund richte ich dich, du schalckhafter Knecht! Du hast in dem wichtigen Geschäft deiner Seligkeit auf meine Fürsorgung vertrauet, meinst du dann nicht, daß ich eben wohl gewußt, ob du diesen, oder jenen Gerichts-Handel gewinnen, oder verlieren, ob du von jener Krankheit genesen, oder daran sterben würdest? meinst du nicht, daß ich dieses eben wohl gewußt habe, als ob du selig, oder verdammt werden würdest? warum hast du dann nicht auch in jenen weit geringeren Geschäften mir ebenfalls alles überlassen, ohne dich im geringsten zu bekümmern, oder einige Mittel anzuwenden? da hast du dich aber ganz anderst aufgeführt, so bald bist du nicht erkranket, da brauchtest du allerhand Arzney und Medicin, wäre etwas vor, wo du meintest dich in die Höhe zu schwingen, und auf der Ehren-Leiter einen Staffel höher zu kommen, da suchtest du allerhand Patronen, und Fürsprecher, da liefeft du von einem zum andern; hätte dich damals einer gefragt: Warum du

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

dieses thätest, ich habe es ja schon prædestiniret, wie es ausschlagen werde? so hättest du gesagt: Ich muß mich bemühen, zu meinem Zweck zu kommen, ich muß die Mittel anwenden, helffe ich mir selbst, so hilfft mir GOTT, der um meinetwillen keine Wunderwercke thun wird: Gar wohl in diesem Stück geurtheilet; warum giebst du aber in dem noch weit wichtigeren Geschäft deiner ewigen Seligkeit nicht eben dasselbige zur Antwort? warum urtheilest du nicht, deine Gnaden-Wahl betreffend, eben so gescheid?

Um endlich allen aus den irrigen Prædestinations-Gedanken, wovon wir jezt gehört, noch besser heraus zu helfen, und die Nichtigkeit derselben zu zeigen, gebt einmal acht, ob nicht der böse Feind selber einen jedweden dießfalls des Irrthums überzeuge: Verzeihet mir aber, daß ich des Satans Aufführung, einiger Christen ihre dadurch zu besseren, beyzubringen mich erkühne. Was meinet ihr dann, anständige Zuhörer! sollte dieser schlimme Geist jene Theologie, oder Gottes-Gelehrtheit, welche theils in bewährten Schulen nützlich vorgelesen, theils in groben, oder auch boshaftspitzen Köpfen zum Nachtheil der Seelen geschmiedet wird, sollte er die nicht wohl besser verstehen, als wir sie unser Leben begreifen werden? braucht er aber deswegen solche Schluß-Reden, wie einige Christen thun? sagt er deswegen: Wann dieser oder jener Mensch zu den Auserwählten gehört, so ist mein Versuchen vergebens? gehöret

§ § §

höret

höret er aber unter die Verworfenen, so wird er mir nicht entlauffen; redet er also? führet er sich nach solchen Rath-Schlüssen auf? glücklich wären wir, wann er es thäte; der heilige Petrus aber berichtet uns eines ganz anderen, da er sagt: Adversarius vester diabolus tanquam leo rugiens circuit quærens, quem devoret, 1. Petr. 5. Euer Gegener/ der Teufel/ gehet herum wie ein brüllender Löw/ und suchet einen/ den er verschlingen möge: Immer ist dieser schlaue Fuchs auf der Jagd, die Unschuld zu fangen, und die schon ins Netz getriebenen noch vester zu verwirkelen.

Last uns doch zum wenigsten eben so geflissen seyn, unsere Seele in den Himmel zu bringen, als der böse Feind,

sie desselbigen verlustig zu machen, keinen Fleiß, und Aufmerksamkeit sparet: Dieser Höllen-Hund weiß es wohl, wie gewisser wir prædestinirt, oder auserwehlt seynd, desto gewisser wird unsere Mitwürckung mit den zu verleyhenden Gnaden erfordert; diese Mitwürckung suchet der Satan zu verhindern, welches weil es ihm bey vielen gellinget, darum seynd viele allein beruffen, und weil wenig zu ihrer Prædestination, wie sie schuldig seynd, helfen, darum seynd auch wenig auserwehlt: Seyen aber derselben so wenig, als immer wollen, durch beständige Sorg, und Wachsamkeit über unsere Seele werden wir uns bemühen, auf daß wir zu der geringen Zahl der Auserwehlten gehören.

